

unte wohl ge-
ür die Wahl-
unsicher und
allein halten,
ragen tragen.
haufeins ja-
g, dann schien
zustehen. Das
mutlos und
hr und ernster
ute mit freu-

digem Herzen sagen, daß sich ihr Zu-
stand in letzter Zeit sehr gebessert
hat, wofür wir Gott von Herzen
dankbar sind. Sie geht besser, kann
schon etwas länger aufbleiben und
schläft auch besser. Wir sind uns des-
sen bewußt, daß es Gebetserhörun-
gen sind, und so möchten Sadie und
auch wir auf diesem Wege allen
danken, die fürbittend Gottes Thron
bestürmt haben. — Gott hört und
erhört!
Frau B. W. Dyk

C. — Ro

z wurden wir
nd eingeladen,
atischen Sonn-
en. Wir freu-
hrkräfte bereit
ben Kinder so
schen Mutter-
wurde gesun-
norden Gedich-
rseits stimmte
ehen, daß von
igen deutschen
ur ein kleiner

Teil am Deutschunterricht teilge-
nommen hatte. Auch hier gibt es so
viele verenglichte deutsche Mennon-
iten, die die deutsche Mutterspra-
che so leichtsinnig aufgeben und die
eine einfache, bescheidene Lebenswei-
se für eine neue eintauschen.
Warum läßt man sich so leicht
und so schnell vom altbewährten
völkischen Kulturgut abbringen?
Warum wird die deutsche Sprache
mehr und mehr vernachlässigt oder
verworfen?
Fortsetzung auf Seite 12

Heimgegangen

**†
ntario**

war die Toch-
ers aus Ein-
sie am 10. Fe-
i wurde. Hier
l- und Jugend-
npfung sie von
üftenland. Mit
nach Riga, wo
Geburtshilfe-
id ihr Diplom
b. Auf der Su-
ren Arbeitsfeld
nach Sibirien.
uli 1914 mit
Ehestand, und
junge Paar in
atte, übernahm
t als Hebamme,
etwa 15 Jahre
hat. Im März
Familie über
nach Canada
Baterloo nieder-
igten Mennon-
i. Auch in der
Frau Göz noch
arzig und Erfah-
m Mitmenschen

großer Überzeugung verkündete er
die Worte Jesu: „Wahrlich, wahr-
lich, ich sage euch, wer mein Wort
hört und glaubet dem, der mich
gesandt hat, der hat das ewige Le-
ben und kommt nicht in das Gericht,
sondern er ist vom Tode zum Leben
hindurchgedrungen.“ Die Gemeinde
sang das Lieblingslied der Entschla-
fenen „Christi Blut und Gerechtig-
keit“. Mit den Klängen des Liedes
„Nimm, Jesu, meine Hände“ fand
die Trauerfeier ihren Abschluß.

Frau Göz hinterläßt ihren Gat-
ten, drei Söhne: Peter — Ritchener,
Henry — Ottawa und Siegfried
— Toronto, einen Bruder Abraham
in Rußland, eine Schwester, Frau
Katharina Kempel, Ritchener, und
fünf Großkinder.

Im Auftrage
Die „Rundschau“ wird
um Abdruck gebeten.

**Helen Jsaak †
Nord Kildonan, Man.,**

starb am 27. April im Alter von
67 Jahren im Concordia Kranken-
haus. Der Trauergottesdienst fand
am 1. Mai unter der Leitung von
Alt. J. S. Enns in der Ersten Men-
nonitengemeinde und das Begräb-
nis auf dem Friedhof in Elmwood
statt.

Die Hinterbliebenen sind: zwei
Töchter, Helen (Frau S. Hauke,
Simli, Man.), Katie (Frau R. Leb-
tag); Sohn John Schröder, Win-
nipeg; sechs Enkel und zwei Brüder,
Jakob J. Martens, Sanford, Man.,
und Peter J. Martens, Rußland.

**Peter John Enns †
Arnaud, Man.,**

starb am 30. April im Alter von
80 Jahren. Der Trauergottesdienst
am 3. Mai wurde von Pred. J. S.
Pöttker gehalten. Das Begräbnis
fand auf dem Friedhof in Arnaud
statt.

Peter Enns wurde 1883 in Ruß-
land geboren und kam 1926 nach
Canada. Bis zu seiner Pensionie-
rung im Jahre 1948 hatte er in
Arnaud gefarnt. Er war ein Glied
der dortigen Mennonitengemeinde
gewesen.

Es trauern um ihn: drei Söhne,
John und Henry von Arnaud, Dr.
Peter Enns, Winnipeg; zwei Töch-
ter, Agatha (Frau S. Penner, Ar-
naud) und Helen (Frau B. Spratt,
Winnipeg); 16 Enkel; ein Urenkel
und drei Schwestern in Rußland.

Seine Frau ging ihm schon 1946
im Tode voran.

**Johann J. Bär †
Chilliwack, B.C.**

Mein lieber Gatte und Vater un-
serer Kinder, Johann J. Bär,
wurde am 15. November 1886 in
Ackermen, Molotichna, Südrußland,
geboren. Seine Eltern waren Jakob
Bär und Frau Anna, geborene
Thießen. Als er 5 Jahre alt war,
zogen seine Eltern nach Grigorjew-
ta, Gouv. Charkow. Hier verlebte
er seine Kinder- und Jugendjahre
und wurde im Jahre 1906 durch die
Taufe Glied der Mennonitenge-
meinde. Am 9. September 1912
reichte er mit die Hand zum Ehe-
bund. Wir haben 51 Jahre Freude
und Leid teilen dürfen.

Als in den 20er Jahren die Aus-
wanderung einsetzte, wanderten auch
wir nach Canada aus und haben 30
Jahre in Manitoba auf drei ver-
schiedenen Stellen gewohnt. Vor 7
Jahren kamen wir nach Britisch Co-
lumbien und ließen uns in Chill-
iwack nieder.

Nach längerem Leiden mußte
mein Mann ins Hospital gebracht
werden, wo er am 23. März nach
4 Wochen entschlief. Er hinterläßt
mich, seine trauernde Gattin, und
zwei Kinder, neun Söhne und drei
Töchter: Anna in Manitoba, Jo-
hann in Californien, Peter in Al-
berta, Jakob in Manitoba, Willy
und George in Chilliwack, Helen
(Frau Garber) in Seaholt, Cornel-
ius in Florida, Jsaak in Vancou-
ver, Bernhard und Susanna in Al-
berta, Herman in Manitoba, dazu
acht Schwiegertöchter und zwei
Schwiegersöhne und 30 Enkelkinder,
zwei Brüder und zwei Schwestern.

Mein Gatte ist 77 Jahre alt ge-
worden. Wir gönnen ihm die sanfte
Ruhe und hoffen auf ein Wieder-
sehen am Auferstehungstage, wenn
die Posaune schallen wird und die
Toten auferstehen werden.

Die Begräbnisfeier fand am 26.
März in der MBB zu Chilliwack
statt. Br. Heinrich Kröter leitete die
Versammlung, und Br. Jakob Pen-
ner sprach in Englisch. Sechs
Schwestern dienten mit Gesang.
Dann sprach Br. Peter Fröse von
der Westabbottsford Mennoniten-
gemeinde u. las den Lebenslauf in
beiden Sprachen vor. Die Beerdi-
gung fand auf dem Greendale
Friedhof statt. In der Kirche wurde
dann die Trauerfeier mit einem
Mahl zum Abschluß gebracht.

Frau Johann J. Bär

**J. S. Garder †
Clearbrook, B.C.**

„Vater, ich will, daß, wo ich bin,
auch die bei mir seien, die du mir
gegeben hast, daß sie meine Herr-
lichkeit sehen, die du mir gegeben
hast; denn du hast mich geliebt, ehe
denn die Welt gegründet ward.“
Joh. 17, 24

Mein mir von Gott geschenkter
Gatte und Vater unserer Kinder,
Johannes Abr. Garder, wurde am
22. März 1897 in Rosenort, Mo-
lotichna-Kolonie, Südrußland, ge-
boren. Seine Eltern waren Abram
und Justina Garder, geborene Epp.
Bald nach seiner Geburt zogen seine
Eltern nach der Krim. Mit neun
Jahren kam mein lieber Mann mit
seinen Eltern nach Großweide. Die
Eltern meines Mannes folgten dem
Drange ihres Herzens und dem
Auftrage ihres Herrn und Meisters
und gründeten ein Heim für ver-
waiste Kinder. Der Herr ließ sie ein
großes Haus mit einigen Ackern
Land in Großweide, Gnadenfelder
Wolost, finden. Im festen Vertrau-
en auf ihren himmlischen Vater nah-
men die Eltern die ersten Waisen-
kinder auf. Hier besuchte mein
Mann auch die Volksschule. Später
hatte er auch Gelegenheit, die höhere
Schule zu besuchen. Die Waisen-

finder mehrten sich, so daß mein lie-
ber Mann in einem großen Geschi-
fterkreise aufwuchs und auch die Lie-
be der Eltern mit den andern Wai-
senkindern teilen mußte. Der erste
Weltkrieg verhinderte sein weiteres
Studium, und so mußte er daheim-
bleiben, wo er für die Eltern in der
schweren politischen Lage eine gro-
ße Stütze war.

Folgendes hat mein lieber Mann
selber geschrieben.

„Unsere liebe Waisenanstalt in
Großweide war für mich eine glück-
liche Heimat. Da durfte ich sehen,
wie wunderbar sich unser großer
Gott zum Glaubens- und Lebens-
werk meiner Eltern bekannte, ganz
besonders auch in den Kriegs- und
Bürgerkriegsjahren und im Hun-
gerjahr 1922. Dort durfte ich an
der Arbeit und am Segen teilneh-
men und meinen lieben Eltern hel-
fen. Die Arbeit war oft schwer, aber
bis die Bolschewiken an die Regie-
rung kamen und ihren Prinzipien
gemäß in unsere Arbeit eingriffen.
Da wurde die Arbeit sehr erschwert,
weil man uns jegliche religiöse Er-
ziehung verbot. Dann kam noch das
Hungerjahr. In der Beziehung half
der Herr wunderbar. Keines der
Kinder kam zu Schaden; wir hun-
gerten, aber niemand ist verhungert.“

In dieser Zeit schenkte der Herr
mir in Tina Kempel ein liebes
Weib. Mit unserer Hochzeit am
28. Mai 1922 verbanden wir ein
Dankfest für die gnädige Durchhilfe,
die wir im Hungerjahr erfahren
hatten.“

Pred. Jsaak Ediger diente auf
unserer Hochzeit und ersuchte mit
uns den Segen für unser Eheleben,
das fast 42 Jahre währte. Am Sil-
vesterabend 1917 wurde mein lieber
Gatte durch Gottes Gnade zum
Herrn befehrt, und 1919 wurde er
auf seinen Glauben getauft u. in die
Mennoniten Brüdergemeinde auf-
genommen. In der Revolutionszeit
mußte er sich immer wieder wegen
der Erziehung der Waisenkinder vor
Regierungsbeamten verantworten.
Weil der Waisenwarter in den Augen
der Regierungsstellen schon zu alt
war, machten sie den Sohn, meinen
Johannes, für alles, was im Wai-
senhaus geschah, verantwortlich.
Besonders schwer war der Herbst
1921, als mein Mann einige Male
in der Woche durch die Front der
Roten und Weißen fahren mußte.

Die Farm, die vom Waisenhaus
bearbeitet wurde, war in der Halb-
städter Wolost. Unter Lebensgefahr
fuhr mein Mann für unsere große
Familie die Lebensmittel von der
Farm holen. In dieser Zeit stellten
sich bei ihm Atembeschwerden ein.
Der Arzt nannte es nervöses Asth-
ma. Am 12. November 1922 griff
die Regierung in unsere Arbeit ein,
und wir wurden aus dem Waisen-
heim ausgewiesen.

Unser Wunsch, als ganze Waisen-
haus-Familie auszuwandern, wurde
nicht erfüllt. So mußten wir uns
dazu entschließen, allein auszuwan-
dern. Da nicht alle Geschwister mei-
nes Mannes gesund waren, mußten
wir uns trennen. Wir fuhren je-
der als einzige unserer Familie am
23. Juni 1924 nach Canada. Dort
haben wir in Ontario, Manitoba,
Alberta und die längste Zeit in Bri-
tisch Columbien gewohnt. Wir wa-
ren 28 Jahre in Yarrow, drei Jah-
re in Blaf Creek und die übrige
Zeit in Clearbrook

Mein lieber Gatte hatte schon
bald nach seiner Befehrung den Ruf
vom Herrn zur Wortverkündigung.
Im Jahre 1923 stellte ihn die Brü-
dergemeinde in Großweide als Mit-
arbeiter an. Weihnachten 1930 wur-
de er zum Gemeindeleiter der Yar-
rower MBB gewählt. In diesem
Dienst hat er längere Zeit gestan-
den. Am 19. Juli 1931 wurde er
zum Predigeramt eingesegnet. Der
Dienst in der Gemeinde brachte uns
viel Segen und inneres Wachstum.

Schwere Kämpfe blieben ihm jedoch
nicht erspart. Die Gemeinde wuchs
stark. Er empfand die Bürde und
die Verantwortung, die er der Ge-
meinde gegenüber hatte. Doch fehl-
te ihm die Zeit, sich der Gemeinde
ganz zu widmen, da er genötigt war,
nebenbei Farmarbeit zu tun. Es
war eine ganz besonders geeignete
Zeit, denn was wir nie zu hoffen
wagten, gab der Herr. Ungeklärt
durften wir nach unserem Glauben
leben und mit einer großen Schar
Gotteskinder Gemeinschaft haben.
Von den Geschwistern in Yarrow
empfangen wir viel Liebe und Hilfe.

Am 8. März predigte mein lieber
Mann noch in unserer Gemeinde
in Clearbrook, und am 9. März
sprach er auf Schw. S. G. Googes
Begräbnis. Am Abend desselben
Tages erkrankte er schwer. Am 12.
März mußte er ins Hospital. Sein
Zustand verschlimmerte sich am 19.
März sehr, so daß wir die in der
Ferne wohnenden Kinder benachrich-
tigten. Weil er schon seit längerer
Zeit körperliche Beschwerden hatte,
sehnte, er sich, heimzugehen, um auf
ewig beim Herrn zu sein. Er wußte
sich geborgen unter Christi Blut.
Er liebte seinen Heiland.

Sonntag, 10 Uhr morgens, hat
mich mein lieber Mann noch, Lu-
kas 18 und 19 zu lesen. In Ka-
pitel 18 ist die Rede von der Gerech-
tigkeit und wie man gerecht werden
kann. Ich war gerade beim 14. Vers
als sich sein Zustand verschlechterte.
Bald stellte sich ein Anfall ein, dann
der zweite, und den dritten Anfall
überstand er nicht mehr. Der Herr
rief ihn gerade an seinem Geburts-
tag zu sich in die Herrlichkeit.

Unsere Ehe wurde mit acht Kin-
dern gesegnet, von denen noch sechs
leben. Die Zwillinge gingen ihrem
Vater im zarten Kindesalter in die
himmliche Heimat voran. Es über-
leben und betrauern seinen so frü-
hen Tod seine tiefbetrübt Gattin
und sechs Kinder mit ihren Fami-
lien, 17 Großkinder, ein Bruder
und drei Schwestern.

Mein treuer Gatte liebte seine
Familie sehr und scheute kein Opfer,
um uns das Familienleben so an-
genehm wie möglich zu machen und
den Kindern die nötige Schulbil-
dung und eine christliche Erziehung
zu geben.

Bei dieser Gelegenheit danken wir
allen lieben Geschwistern für die
warme Liebe und Teilnahme in die-
sen Tagen des Schmerzes: Für die
Telegramme, Briefe und Beileids-
karten, wo es immer wieder heißt:
„Wir beten für Euch.“

Immer wieder danke ich meinem
himmlischen Vater für den betenden
Hinterhalt. „Einer trage des ande-
ren Last.“ Das durften wir reichlich
erfahren.

Die trauernde Familie
J. A. Garder

**Witwe Aganeta Löwen, †
geb. Gooßen,
Mittelasien.**

Hiermit sei allen Verwandten,
Freunden und Bekannten die Nach-
richt mitgeteilt, daß unsere unver-
gessliche, treusorgende Tante und
Pflegermutter, Frau Heinrich Lö-
wen, früher Halbstadt und Muntau,
Südrußland, im Februar 1964 in
die ewige Heimat abberufen worden
ist. Unsere Pflegermutter starb fern
ihrer geliebten Heimat kurz vor
Vollendung ihres 89. Lebensjahres.
In ihrem Leben ist viel Angst und
Not gewesen. Sie hat in vieler
schweren Jahren und Prüfungen
Liebe und Treue gehalten und wird
uns darum auch nach ihrem Tod
ein geliebtes und geachtetes Vor-
bild bleiben.

Sie hinterläßt zwei Stieftöchter
sechs Pflegekinder, eine Schwester
und viele Nichten und Neffen, die
in der Welt verstreut sind.

Frieda Neudorf, geb. Gooßen
Eifer, Ontari